



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 18. Jahrgang Nr. 1/03 Fr. 5.–



**Ein Löwenbändiger in der Nashornzone
Motivationswaffe gegen die Armut
Ebola tötet auch Menschenaffen**

Editorial

Das Ziel im Auge

Zum Zeitpunkt, wo diese Zeilen verfasst werden, liefern sich die Truppen des Diktators Saddam Hussein und der ohne UNO-Mandat angreifenden Koalition aus Amerikanern und Engländern blutige Kämpfe um Iraks Hauptstadt Bagdad. Das unbeschreibliche Leid der Zivilbevölkerung zeigt sich in den überfüllten Spitätern, denen Verbände, Schmerzmittel und Blutkonserven ausgegangen sind. Über Monate lähmte die herbeigeredete «Irak-Krise» das Weltgeschehen und lenkte ab von den echten und um ein Vielfaches schwerwiegenderen Problemen wie bitterer Armut, globaler Wasserverknappung, galoppierendem Artenschwund und anderem mehr. Doch jetzt tobt Krieg, was sich auch negativ auf den Tourismus und die von ihm lebenden Menschen auswirkt. Zum Beispiel auf die Wildhüter in Afrika, die ohne Touristen bald keine Löhne mehr hätten.

In solchen Zeiten ist es für Organisationen wie dem Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) besonders wichtig, das Ziel im Auge zu behalten und es trotz aller Widrigkeiten durchzusetzen: Naturschutz für Mensch und Tier – beim FSS in Afrika. Dazu gehört auch eine gewissenhafte, regelmässige und ansprechende Information der Mitglieder und der Öffentlichkeit. Diese Aufgabe versucht der FSS mit der viermal im Jahr verschickten Vereinszeitschrift HABARI zu erfüllen. Die neuste Ausgabe erscheint erstmals in der nun 18-jährigen Geschichte des Blatts – in Farbe. Das Eintauchen in die Welt der Farben ist vom Vorstand immer wieder diskutiert, dann aber aus Kostengründen verworfen worden. Dank dem Entgegenkommen der Schellenberg Druck AG in Pfäffikon ZH kann das HABARI nun unverhofft günstig in Farbe gedruckt werden. Farbfotos machen das Heft für alle attraktiver, auch für die Inserenten. Ziel ist ja, die Zeitschrift selbsttragend zu machen. Mit Ihrer Hilfe. Teilen Sie uns bitte Ihren Eindruck mit! Wir freuen uns auf Ihr Urteil. Ruedi Suter

Fotos: Ruedi Suter



Inhaltsverzeichnis

Mit dem Löwenbändiger in der Nashornzone	3
Motivationswaffe gegen Armut und Gleichgültigkeit	6
Von der Kalahari-Wüste ins Okawango-Delta	7
Ebola tötet auch Menschenaffen	11
Einladung zur Generalversammlung 2003	16

Habari-Impressum

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Sekretariat FSS: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren

Tel.: ++41 01 730 75 77, Fax: ++41 01 730 75 78. E-Mail: silvia.ernet@gmx.ch
Postcheckkonto: 84-3006-4

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel,
Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspaces.ch; Monica Borner

Titelbild: Mkomazi-Projektleiter Fitzjohn mit Löwin, Tansania; Foto Ruedi Suter

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Insetrate: Helen Markwalder, Im Sesselacker 60, CH-4059 Basel,
Tel./Fax: 061 332 30 04

Wissenschaftlicher Beirat: Die Zoologen Monica Borner, Zürich, und
Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

Layout: PROVISTA, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil

Auflage: 1/2003 – 3 000 Exemplare

Druck: Schellenberg Druck AG, CH-8330 Pfäffikon ZH

Habari-Aboonement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Habari heisst «Nachricht» auf Kiswahili und erscheint 4x im Jahr.

Ranger Eliudi und
«James the Rhino».
Rechts: Tony Fitzjohn.

VON RUEDI SUTER

Die Fahrt im offenen Uralt-Landrover ist nicht mehr so rasend wie auch schon. Zwar werden die Kurven der Sandpiste immer noch mit Schwung genommen, zwar steigen Wolken rostroter Stauffahnen hinter dem Wagen höher denn je gen Himmel, doch *Tony Fitzjohn* scheint ruhiger geworden zu sein. Nicht viel, aber ein bisschen. Immerhin ist der wilde Tony jetzt Vater eines Baben und dreier Mädchen. Und Gattin Lucy, die den auch als Löwenbändiger bekannt Gewordenen zähmt, hat ihm wohl verschiedentlich und



Kurzvisite im Mkomazi Reservat

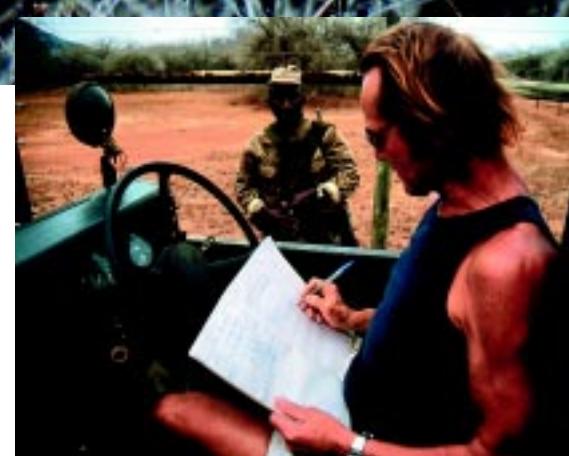
Mit dem Löwenbändiger in der Nashornzone

Es war leer gewildert, überweidet, zerstört: Das Mkomazi Reservat in Nordtansania an der Grenze zu Kenia. Doch in der letzten Dekade wurde es neu belebt. Das Wild ist zurück und das Reservat beherbergt das einzige Nashorn-Gehege des Landes. Hauptverantwortlich dafür ist der Brite Tony Fitzjohn, ein Draufgänger, Vielköninger und Tierschützer, der nun auch noch als besorgter Papa verblüfft.

eindringlich ans Herz gelegt, die Dinge nun etwas vorsichtiger anzugehen. Vor allem wenn die Kinder dabei sind, wie jetzt, auf der Fahrt zum «sicheren Nashorngehege Ostafrikas», wie Fitzjohn stolz sagt. Während der seit 1991 im *Mkomazi-Wildreservat* arbeitende Brite gegen den Motor anbrüllt und die neusten Projekte erläutert, machen seine beiden Ältesten, Alexander und Jemima, auf dem Pneu auf der Ladefläche hinten Faxen.

«Macht kein dummes Zeug und haltet euch fest!», mahnt Papa in voller Fahrt mit strenger Stimme und einem Augenzwinkern in Richtung sei-

nes Beifahrers. Dieser wunderte sich vorher bereits über die sanftmütige Weise des früher als Haudegen, Abenteurer und Workaholic berüchtigten Mannes, wunderte sich über dessen fast rührende Fürsorge um die noch kleinen Zwillingsmädchen Imogen und Matilda. Doch Papa Tony muss gerade eben Mama *Lucy* vertreten, denn diese weilt zurzeit wegen einer kleinen Operation in Europa. Offensichtlich, und dies verrät auch Fitzjohns Einsatz für die Wildtiere, gehört der *Mkomazi-Projektleiter* zum Typ «Mann mit rauer Schale und gutem Kern». Nun lässt er den Wagen auslaufen und



bringt ihn vor den riesigen Toren des dauernd unter Strom stehenden Nashorngeheges zum Stehen.

Ein bewaffneter Wildhüter in Uniform rennt von der anderen Seite auf



Mkomazi-Nashorngehege (links) und Landepiste aus der Vogelperspektive.

das Tor zu und öffnet es. Militärischer Gruss, derweil Fitzjohn, ebenfalls grüssend, den Wagen unter den Schatten des Baobabs beim Hauptquartier steuert. Der Ranger reicht ihm das Kontrollbuch, in dem sich jeder Besucher einzutragen hat, auch der Chef. Wo sind die unterdessen acht aus Südafrika eingeflohenen Nashörner? Die meisten werden wohl irgendwo im Dickicht des 50 Quadratkilometer umfassenden Geheges versteckt sein. Möglicherweise aber wird sich der etwas zahme «James the Rhino» zeigen wollen. Doch dazu müssen zwei Dutzend Kilometer gefahren werden.

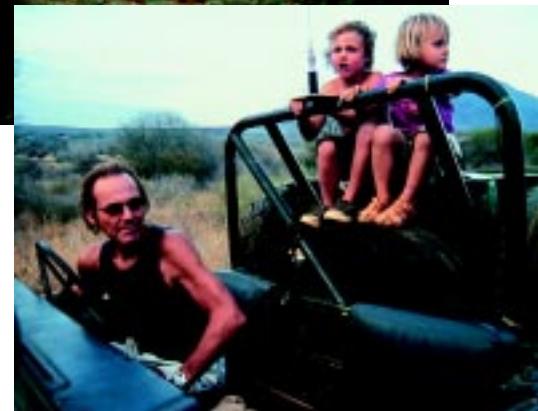
Ein Orden an den Smoking

Und los geht's, dem elektrischen Aus-senzaun entlang. Fitzjohn könnte die Strecke mit geschlossenen Augen abfahren. Er hat schon vielen Besuchern sein Werk gezeigt, worunter auch vielen V.I.Ps. aus aller Welt. Obwohl er am liebsten im Busch schuftet, versteht er es auch, als Projektleiter der Organisation *George Adamson African Wildlife* mit seiner charmant-rauen Art an Gala-Abenden betuchte Leute in Europa und den USA zu begeistern. Für sich und damit für den Mkomazi. Das setzt dann auch schon mal einen Orden ab, nicht an eines seiner gelieb-

ten ärmellosen Unterhemden, sondern an den sonst standhaft verschmähten Smoking. So heftete ihm *Prinz Bernhard* der Niederlande im März 2001 persönlich den «Golden Ark Award» ans Revers – für die ausserordentlichen Verdienste beim Schutz bedrohter Tierarten.

Grau-grüne Nyika-Büsche

Auch den Prinzen hatte Fitzjohn in seinem vom Dach befreiten, fast schon musealen Landrover durch den Mkomazi geführt. Der Blaublütige war beeindruckt. Denn seitdem Fitzjohn sich vor über zehn Jahren in den Kopf gesetzt hat, das fast leer gewilderte und illegal von Rinderherden heimgesuchte Mkomazi-Wildreservat mit der Unterstützung der Behörden und seinem eisernen Willen neu zu beleben, hat sich das an den kenianischen Tsavo-Nationalpark grenzende Game Reserve sichtbar erholt und verändert. Das Trockengebiet mit den Felsenhügeln, den grau-grünen Nyika-Büschen und seinen uralten Baobab-Bäumen beherbergt heute wieder Giraffen, Oryx, Gerenuks, Gnus, Kudus, Elands, Impalas, Grant-Gazellen sowie Elefanten, Büffel, Löwen, Leoparden und Geparde. Alles in allem wurden 78 verschiedene Arten von Säugetieren und



Papa Tony mit Alexander (Mitte) und Jemima Fitzjohn.

über 400 Arten von Vögeln registriert, worunter Tauben, Hornbills, Webergägel und Perlhühner, aber auch Adler oder die violetten Busch-Wiedehopfe. Und eben auch Nashörner, die hier einst zu Hunderten durch den dichten Busch trotteten, dann aber alle ausgerottet wurden. Heute leben wieder acht Nashörner im Reservat, aus Südafrika eingeflogen, teils mit Unterstützung des FSS und der *Schweizerischen National-Versicherungs-Gesellschaft*.

Noch fehlt die Lust

Hier in diesem riesigen Gehege sollten sich nun die Tiere, beschützt wie ein Goldschatz, fortpflanzen. Doch hierzu fehlte bislang offenbar die Lust, auch konnte kein Nachkomme gesichtet werden. Auf der Parallelstrasse im Inneren des Geheges kommt uns strammen Schritts ein patrouillierender As-

kari entgegen. Er ist bewaffnet, mit Funk ausgerüstet, und man bekommt einmal mehr den Eindruck eines effizient überwachten Gebiets. Kilometer weiter steht innerhalb des Geheges ein weiterer Ranger vor einem mit Funkantenne ausgerüsteten Posten. Auch er grüßt, Fitzjohn winkt zurück. Er hat eine handverlesene, streng ausgebildete und gut ausgerüstete *Rangertruppe* auf die Beine gestellt. Und er schwört auf seine insgesamt 46 Mitarbeiter. Sie seien sehr zuverlässig, es herrsche ein guter Teamgeist.

Funk und Flugüberwachung

Nebst dem Ausbau seines mit Kommunikationstechnik ausgerüsteten Quartiers auf einem Hügel, nebst der Errichtung von Unterkünften, Werkstätten, Solaranlagen, der Wasserversorgung mit Dämmen, Tanks und Leitungen, verschiedener Landepisten und Strassen und nebst dem Unterhalt der Gehege für Nashörner und Wildhunde sowie der Unterstützung von Dörfern und Schulen ausserhalb des Reservats haben Fitzjohn, seine Mitarbeiter und Berater in Zusammenarbeit mit der tansanischen Direktion des Game Reserve ein ausgeklügeltes *Sicherheitssystem* erstellt.

Der Schutz der Nashörner selbst vor gut ausgerüsteten Wilderern soll auf allen Ebenen garantiert werden: mit Fuss- und Wagenpatrouillen, Spähposten, Nachtsichtgeräten, Funk und Luftüberwachung. Kein Tag, an

dem Fitzjohn nicht mit teils halsbrecherisch anmutenden Flugmanövern und im ständigen Funkkontakt mit Parkbehörde und Bodenmannschaften im Himmel des Reservats kreist, um nach verdächtigen Zeichen menschlicher Anwesenheit zu suchen und den aktuellen Zustand von Fauna und Flora zu beobachten.

Jipee, die Löwin

So gehört der Mkomazi wohl zu den am besten überwachten Schutzgebieten Ostafrikas. Der vielseitige Engländer nutzt zwar die technischen Errungenchaften, ist aber nicht ihr Sklave. Das, was er wirklich liebt, das umarmt er am liebsten mit Inbrunst. Und das ist nicht nur Lucy, seine tüchtige Gattin mit Gespür für Zahlen, Texte und Diplomatie. Das ist auch gerade wieder einmal eine Grosskatze – die Löwin *Jipee*. Am Morgen kam sie in grossen Sprüngen auf ihn zugerannt, worauf er beim Gehege, wo Jipee aufwuchs, sofort seinen Wagen stoppte.

Bevor Fitzjohn aufstehen konnte, stellte sich die Löwin auf die Hinterbeine und legte ihren Kopf an die Brust des Mannes. Der umarmte die Katze herhaft – ein wahrhaft rührendes Bild. Dass dieser hautnahe Kontakt, diese «Tierliebe» mit ihrer nicht unproblematischen Abhängigkeit zwischen Mensch und Grosskatze, von Zoologen auch kritisiert wird, kümmert Fitzjohn nicht. Den Umgang mit verwaisen Löwen hatte er bei seinem berühm-

ten Vorbild und «Ziehvater» George Adamson in Nordkenia gelernt, was nicht ohne Spitalaufenthalt abließ.

James the Rhino

Die junge Jipee ist in die Freiheit entlassen worden, «um in Zukunft das normale Leben einer wilden Löwin führen zu können», erklärte Fitzjohn. Doch ganz abgenabelt hat sie sich offensichtlich noch nicht – was dem Löwenmann in diesem innigen Moment der Umarmung offensichtlich völlig egal schien (siehe Titelbild).

«Da ist James the Rhino!», sagt plötzlich hinten auf der Laderampe *Eliudi*, der für James zuständige Ranger. Tatsächlich, im grauen Busch steht ein ebenso graues Nashorn. Doch Fitzjohn fährt weiter bis zum nächsten Durchgang. Im Gehege drinnen geht's wieder zurück bis zu James.

Alle müssen jetzt still sein, derweil Eliudi den roten Kübel mit dem Futter nimmt und sich sachte dem massigen Spitzmaulnashorn nähert. James erkennt Eliudi und kommt nun seinerseits langsam näher. Tony Fitzjohn rechtfertigt sich unterdessen leise, «this Show» werde sonst niemand geboten. Doch für den Sponsor FSS und das *Habari* mache er eine Ausnahme: «Wehe, wenn die Fotos missraten!»

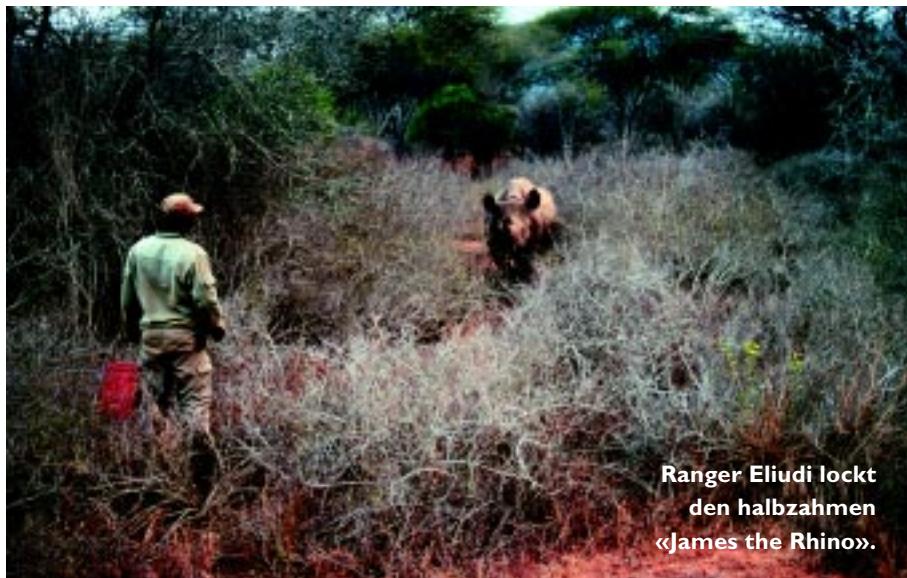
Bescheuerte Zweibeiner

Eliudi spricht seinem kolossalen Freund leise zu, und dann ist James am Kübel und lässt sich in aller Ruhe das Maul stopfen. Doch irgendwann hat alles mal ein Ende. So auch das Lockfutter im Kübel. Das wird James gar nicht gefallen. Eliudi macht sich für einen Sprint zurück zum Wagen bereit.

Er rennt los. James wird plötzlich quicklebendig und donnert hinter Eliudi her. Der rettet sich mit einem Sprung auf die Laderampe des Landrovers. James bremst verdutzt ab und rammt schliesslich frustriert sein Horn in die eh schon arg verbeulte Karosserie des Landrovers.

Dann trotzt James the Rhino stolz und erhobenen Hauptes in das Dickicht zurück – dorthin, wo ihn die bescheuerten Zweibeiner hoffentlich in Frieden lassen.

Fotos: Rusdi Suter



Ranger Eliudi lockt den halbzahmen «James the Rhino».